

Change the Script - über das Elend des Drehbuchschreibens (Auszug)

„Anweisung für einen Abstieg in die Hölle“ lautet der Titel eines Romans von Doris Lessing. Es ist die Geschichte eines Mannes, der nach einer Schiffskatastrophe auf eine einsame Insel verschlagen wird und mittels einer rotierenden Lichtscheibe höheres Bewußtsein erlangt. Nach seiner Rückkehr in die Zivilisation wird der Mann als geistesgestört in die Psychiatrie eingeliefert. Dort erlebt er die Hölle, als die Realitätsverwalter den übersinnlichen Bewußtseinsstrom des Patienten mit Elektroschocks und Psychopharmaka zu bremsen suchen. Ursprünglich schrieb Doris Lessing die Geschichte für einen Film. Weil Produzenten und Redakteure sie für realitätsfern und spekulativ hielten, gab die Autorin das Script zwei führenden Neurologen und erhielt zwei völlig konträre Sachgutachten über die geistige Verfassung ihres (nichtfiktiven) Helden. Das Script wurde kein Film, aber ein Roman von Weltrang. Ich könnte viele Beispiele nennen für das Elend des Drehbuchschreibens, doch dieses enthält drei typische Klippen, an denen Autoren im Filmgeschäft scheitern. Ein gar nicht witziges Sujet, daß beunruhigt und zum Nachdenken anregt, statt einzulullen; ein Held, der lieber wahnsinnig wird, als sich der allgemeinen Verblödung hinzugeben; Redakteure, Produzenten, Gutachter, die das Realitätsprinzips einer Kunst verwalten, die so wirklichkeitsnah ist wie unsere Träume. Man muß verrückt sein, um diesen Beruf auszuüben, oder Zyniker. Beides zusammen erhöht die Chance auf ein Auskommen. Auf Ruhm und Ehre hoffen Filmautoren vergebens, so sie nicht ins Regiefach wechseln. Wer sich dennoch einen Namen macht in der freien Branche, wird zum unfreiwilligen Vielschreiber und Glücksfall fürs Finanzamt. Dem unbekanntem Filmautor flicht die Nachwelt sowenig Kränze, wie dem einst geschätzten. Weil Autoren im Film unter Kleingedrucktes rangieren und von Filmkritikern aus Berufsneid ignoriert werden. Was ist ein *hommes de lettres*, der Drehbücher schreibt, die nur von Leuten gelesen werden, die keine Drehbücher lesen können und beim Lesen einen anderen Film im Kopf haben? Ein Klippschüler, der trotz lauter Einser im Schulaufsatz nachsitzen muß; eine Leihmutter, die ihre Kinder austrägt, um sie für die Adoption freizugeben; Schöpfer *einer Idee, die zur materiellen Gewalt wird*(Marx). Ein Erfinder ohne Patentschutz, denn die Rechte an seiner Geschichte verkauft der Filmautor in der Regel um den Preis, keine Rechte zu haben. Warum gibt es trotzdem 3.000 Drehbuchautoren in Deutschland? Weil das Fernsehen mit seinen Bandwurm-Serien, hybriden TV-Movies und alltäglichen ‘Filmen der Woche’ selbst einsilbige Szenaristen ernährt, und einfältige. Zu seiner Zunft soll stehen, wer zur Zunft gehört. Deutsche Drehbuchautoren haben keine Berufsehre, nur Agenten und einen Verband innerhalb der IG- Medien, der ein Papiertiger ist. In Hollywood legte die Gilde der Screenwriter durch Boykott jahrelang die Studios lahm, bis sie

ihre Forderungen durchgesetzt hatte. Deutsche Filmproduzenten haben leichtes Spiel, weil hiesige Lohnschreiber lieber „Allein gegen die Mafia“ kämpfen, als dem Beispiel der „Unbestechlichen“ zu folgen und sich zu einer schlagenden Truppe zu verbünden. Das filmreife Vereinigungsdrama von Ost und West hat die szenaristische Heimatfront nicht gestärkt, das Gerangel um die Futtertröge nur verstärkt. Den ostelbischen *Nonames* wurde mit Buy-out-Verträgen (Pauschalvergütung von Wiederholungshonoraren) der Anschluß an die TV-Bundesliga aufgezwungen, nachdem sie dank des Autorenteam des Einheitsvertrages Schäubele/Krause ihre alten DDR-Urheberrechte eingebüßt hatten. Wir Babelsberger und Adlershofer Lohnschreiber glaubten nach der Wende, mit *unseren* Heimatgeschichten die lieben Westverwandten beglücken können. Aber an Rhein und Rhur wollen die Menschen, glaubt man den TV-Verwaltern, nur sehen, was sie von früher kennen: das Sandmännchen und Polizeiruf 110. Letzteres wurde neben 'Tatort' zum begehrtesten ARD-Ausschreibungsobjekt für Westautoren. Episoden vom Aufbau Ost werden von Leuten erfunden, die nie in Sachsen lebten, und *'Ingenieure der Seele'* (Stalin) entwerfen Szenen aus dem Leben der Schönen und Reichen. Die Flimmer-geschichten spielen dort, wo das Geld von Sende- bzw. Filmförderanstalt herkommt, nicht der Autor. Laut Infas-Umfrage sind wir Deutschen wenigstens in unseren Sehgewohnheiten *ein* Volk und verstehen nur eine mediale Sprache: die zu Herzen geht und nicht zum Verstand. Den benutzen manche Fernsehredakteure nur, wenn es darum geht, Autoren solange hinzuhalten, bis ihre Programmchefs entschieden haben. Das dauert mitunter Jahre und muß in Tagen drehreif abgeliefert werden. Was ist ein Redakteur beim Fernsehen? Ein Angestellter ohne Stellung; ein Kunsthändler, der Originale kauft und sie solange übermalen läßt, bis sie Kopien sind; ein Stoffentwickler ohne Chemie für Zwischentöne; ein Mensch mit Allgemeinbildung und flexiblem Geschmacksurteil. Das orientiert sich am Quotenrenner des Vorabends und der ungefragten Meinung des Zuschauers. Ausnahmen sind die Ausnahme. Ein Redakteur rief mich neulich an und sagte, er habe die ultimative Serienidee, Titel „Bruderherzen“. Vier Brüder aus gutem Haus mit verschiedenen Berufen (Kommissar, Anwalt, Arzt, Pfarrer), die Handlung pendelt zwischen Polizeirevier, Gerichts-, Kreis- und Gemeindesaal. Ich war begeistert von der Idee, alle Serienthemen in einer zu vereinen und schlug vor, den vier Brüdern Frauen zu geben mit verschiedenen Berufen (Model, Galeristin, Bankfrau, Richterin). Der Vertrag platzte, weil wir uns nicht einig wurden, wer mit wem verheiratet sein soll. Ein Kollege hatte die verrückte Idee einer Familienserie über einen Mann, der seine Arbeit verliert, Frau und Kindern aber den glücklichen Beschäftigten vorspielt. Zum Glück hat der Kollege eine erfolgreiche Serie am Laufen, über eine Familie mit Haus, Hund und gesichertem Einkommen. So wird er als Autor wohl nicht arbeitslos. Die Kunst geht nun mal nach dem Brot, und das Fernsehen

nach Einschaltquoten. 4 Mio.Arbeitslose sehen den ganzen Tag fern und finden sich nicht wieder im elektronischen Selbstbild der Nation. Kann die Branche auf diesen Marktanteil verzichten? Fernsehen ist Quatsch mit Soße, sagt Neil Postman. Der Zwang zur Unterhaltung hat aus dem kalten Medium eine Amüsiermaschine gemacht, die im Dauergelächter heißzulaufen droht. Wir schwerblütigen teutonischen Comedy-Autoren schreiben im Schweiß unseres Angesichts die Welt zur Seifenoper um und erreichen doch nie das Klasseziel der Seinfelds, Cosbys, Pythons. Wäre nicht der Grimme-Preis in Erinnerung an eine kritikwürdige Fernsehkunst, wir schreibenden Detektive der Wirklichkeit hätten nichts mehr zu ermitteln. Das Lachen ist den meisten Autoren vergangen, bevor sie gelernt haben, etwas wirklich komisches zu schreiben. Man sehe sich deutsche Kinokomödien an und versteht, warum das Ausland auf Humor made in Germany entsetzt reagiert. Ich kenne die Autoren von 'Ballermann 6' und 'Drei Mädels von der Tankstelle' nicht. Aber viele meinen, wenn sich das Publikum totgelacht hat, wird das vereinte deutsche Kino wieder kunstwillig. Als DEFA-Szenarist hoffte ich zehn Jahre auf ein DDR-kritisches Kino, das sich zuhause wie in der Welt sehen lassen kann. Jetzt suche ich seit fast zehn Jahren Regisseure und Produzenten, die den Mut haben, das Leben im Kapitalismus als beschissenschönes Abenteuer zu inszenieren. Mit dem Euro müssen deutsche Filme konvertibel werden, oder Deutschland wird zum Entwicklungsland der Zehnten Muse. Deshalb bin ich für ein Bundeskulturministerium, daß Filme aus national-ökonomischen Prestige-gründen fördert, nicht aus provinziell-lukrativen. Bis es soweit ist, werden wir vaterlandslosen Schreibgesellen beim Fernsehen unsere Talente für Kleingeld verkaufen und nicht auf das wahre Leben im Land schauen, das die besseren Geschichten schreibt. Und stillhalten, wenn TV-Produzenten unsere Bücher am Tag vor Drehbeginn 'retten' und dafür 5.000 Mark von uns kassieren, die sie beim alljährlichen Treffen deutscher TV-Produzenten in Las Vegas verspielen. Wir werden auf unsere Optionsrechte verzichten und aufs Sozialamt setzen, weil Produzenten Monate brauchen, um drei Seiten zu lesen. In Wahrheit gehen sie bei den Fernsehredakteuren damit kostenlos hausieren, um pünktlich die Miete für ihre teuren Büros zahlen zu können. Das ist zwar nach Recht und Moral fragwürdig, doch wir TV-Autoren arbeiten ja nicht für Reichtum und Ehre, sondern zum stillen Vergnügen oder, weil wir nichts anderes gelernt. Das Kino schafft die Filmautoren ab, indem es Roman-Bestseller und Serien-Comics nach dem Prinzip mutipler Vermarktung als Film zum Buch herausbringt. Dem Nachwuchs obliegt der nötige innovative Schub nach der Devise: traue keinem über Dreißig, auch wenn er mehr vom Leben zu erzählen weiß. Tom, Dani, Caroline und anderen jungen Autorenfilmern wünsche ich, was meinem Jahrgang 49 versagt blieb in der mauerblümeligen Ära Honecker/Kohl - ein Land, das stolz auf seine Filmemacher ist. Und wenigstens soviel nationalistisch, um

jeden Film, der vom Standort Deutschland und seinen Menschen erzählt, als Heimatfilm anzusehen. Im Fernsehen kommt Heines Land im Dämmerchein nur oberhalb der mittleren Einkommensgrenze vor oder als Tummelplatz von Neonazis, Russenmafia, Serienmördern. Anständige Politiker, philosophierende Busfahrer und erotische Postfrauen gibt es vielleicht wenige zwischen Flensburg und Freiburg. Dann müssen Autoren sie eben erfinden, der Wirklichkeit zuliebe und den Realitätsverwaltern zum Trotz. Sonst fürchte ich, daß noch mehr Drehbuchschreiber zu depressiven, alkoholsüchtigen Zynikern werden, und die Fernsehzuschauer zu glotzenden Zombies, die nur nach dem verlangen, was sie im Leben nicht haben können: Spaß am laufenden Band, Sex mit Katja Riemann/Til Schweiger, Gewalt ohne Schmerz und garantiertes Happy End. Das Gespenst des Realitätsverlusts und der Konfliktunfähigkeit geht um, doch niemand fühlt sich schuldig. Erst wenn wir Autoren der Verblödung aufhören, unsere politische und religiöse Überzeugung für einen Judaslohn zu verraten, Werbung in Spielfilmen als unmoralisch zu akzeptieren und Gewalt wie Unterhaltung zu verkaufen, können wir als Berufsstand ernst genommen werden. Solange Filmschreiber ihre schwer verdaulichen Ideen lieber aufessen, als sich von körperlicher Arbeit zu ernähren und ihren guten Namen hinter Pseudonymen verstecken, um sich nicht lächerlich zu machen, werden Redakteure und Produzenten uns zu Recht wie Stricher und Nutten behandeln. Nichts gegen Prostituierte mit Herz und Verstand, doch reiten für Deutschland und schreiben sind nicht dasselbe. Wer schreibt, will von vielen geliebt werden und von allen verstanden. Über einen guten Witz lachen viele, aber nicht lange. Über ein menschliches Drama voller Wahrheit, Lachen und Tränen redet man vielleicht länger, als der Autor lebt. Wer von uns träumt nicht diesen Shakespeare-Traum. Der Mann selber kam über Stratford und London nie hinaus. Wir Mainzer Hofnarren fliehen mit unseren Laptops bis Mallorca oder Malibu. Weil wir es auf Dauer nicht aushalten in einem Land, das den 'Unverbesserlichen' immer ähnlicher wird. Ich ziehe die Wüste vor, wo es kein Fernsehen gibt und kein Finanzamt. Dort träume ich wachen Sinnes von einer Welt ohne Redakteure, schlafe unter freiem Himmel, und denke mit Sorge, daß meine grobschlächtigen Fernsehfilme per Satellit in den Weltraum hinausstrahlen und von empfindsamen Außerirdischen als verschlüsselte Kriegserklärung mißverstanden werden.

Thomas Knauf

aus JENSEITS VON HOLLYWOOD, Hrsg. Christiane Altenburg & Ingo Fließ, Verlag der Autoren 200)

